



Daniel Defoe
Libertalia
 Die utopische Piratenrepublik
 Matthes & Seitz Berlin
 238 Seiten, 22,90 Euro

Vorweg: Ob diese als Tatsachenbericht zu lesende allgemeine Geschichte der Piraten wirklich vom »Robinson Crusoe«-Autor stammt, ist nicht sicher. Doch dieser erstmals auf Deutsch von Helge Meves herausgegebene Band folgt da den englischsprachigen Überlieferungen. Erzählt wird von Mission, einem jungen Mann aus begütertem, aber auch kinderreichem Elternhaus stammend, der seinen Lebensweg als Volontär an Bord der Victoire beginnt. Gemeinsam mit Caraccioli, einem ehemaligen Priester, der sich vom Klerus abwandte und Ideen einer neuen Weltordnung entwickelte, gründete Mission nach etlichen Seeschlachten auf Madagaskar die erste Piratenrepublik – wobei der Ideengeber Caraccioli den Begriff Pirat immer ablehnte und dafür den des Freibeuters setzte. Der Gedanke von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit stand als oberstes Gebot dieser Piraten

aus dem 17./18. Jahrhundert – weit vor den bürgerlichen Revolutionen in Europa. Zunächst von Kapitän Mission und seiner Mannschaft verkündet und praktiziert, erfuhren die Männer der überfallenen Schiffe eine faire Behandlung, die Schiffsladungen wurden nicht sämtlich geplündert und die Beute wurde gerecht verteilt. Wer sich den Piraten anschloss, tat das freiwillig, und wer nicht, durfte seiner Wege gehen. Das vorliegende Buch enthält auch eine Reihe überlieferter Piratensatzungen, die belegen, dass es bei den Seeräubern nicht um Anarchie ging. Dem Befehl des Kapitäns war unbedingt Folge zu leisten, und dieser hatte sein Amt aufgrund seiner Autorität. Feigheit wurde genauso bestraft wie Betrug oder Glücksspiel um Geld. Gefangene sollten ein gutes Quartier und Verpflegung erhalten. Tapferkeit wurde belohnt. In einer Satzung steht als Punkt neun: »Wenn wir zu irgendeiner Zeit auf ein anständiges Weib treffen, soll der Mann, der sich ihm gegen ihren Willen nähert, mit dem sofortigen Tod bestraft werden.« Spätestens da ist klar, es handelt sich um eine reine Männergesellschaft. Die Romantik in heutiger Vorstellung, geprägt auch von Filmen wie »Fluch der Karibik«, löst sich spätestens beim Nachwort des Herausgebers auf. In den Überlieferungen ausgeblendet ist nämlich der Alltag an Bord der Piratenschiffe: gedrängte Enge, brütende Hitze in fensterlosen Mann-

Wahre und utopische Geschichten vom Verschwinden

GELESEN VON INGRID FEIX

schaftsräumen, Seeleute zusammengepfercht mit Schweinen, Ziegen, Hühnern, stets in Gefechtsbereitschaft sein, das Schiff reparieren und seetüchtig halten, schlechte Mahlzeiten, wenig Wasser usw. Keine gute Grundlage für eine gelebte Utopie. Insgesamt ein sehr anregendes Buch über Menschheitssehnsüchte, die hoffentlich nie verschwinden, und als Buch eine kleine bibliophile Kostbarkeit.

Als eine solche präsentiert sich auch der neue Prosaband von Ulrike Almut Sandig bei Schöffling & Co., einem Verlag, der sich seit Jahren vor allem um deutschsprachige Gegenwartsliteratur bemüht. Der mit Lesebändchen, in Leinen gebundene und mit edlem Umschlag versehene Geschichtenband der 1979 geborenen Autorin ist liebevoll gestaltet, was im Computer- und E-Book-Zeitalter das Besondere eines Buches betont. Aber natürlich geht es auch um den Inhalt. Die Tochter eines Pfarrers und Politikers ist in der Nähe von Riesa aufgewachsen, hat Journalistik, Religionswissenschaften und Indologie studiert sowie das Leipziger Literaturinstitut besucht und inzwischen wohl mehr Preise und Stipendien als eigene Bücher vorzuweisen.

Sie ist vor allem Lyrikerin, schreibt auch Prosa und Hörspiele und war schon Mitherausgeberin einer Literaturzeitschrift. Ihr vorliegender Band enthält sechs Geschichten und eine Art erklärende Nachbetrachtung, in der es zu der Geschichte »Gegen das Verschwinden« heißt: »Aber ob eine Erzählung ein gutes Ende nimmt oder nicht, hängt doch davon ab, an welchem Punkt wir aufhören, sie zu erzählen!« In der Geschichte selbst, in der sie den Beweis für ihre Aussage antritt, geht es um einen Jungen, einen Mann, der ihn an der Hand hält, während ein anderer Mann seinen Jungen beobachtet, der zwischen dem Mann und seiner Freundin steht ... Und es fällt nicht einmal der Begriff Familie, diese ist offenbar verschwunden, doch das Ende bleibt offen. Sandigs Geschichten sind keine gewöhnlichen Geschichten, sie spielen mit Vorstellungen und Sehnsüchten, führen in ungeahnte Gedankenwelten und deren Realität.



Ulrike Almut Sandig
Buch gegen das Verschwinden
 Geschichten
 Schöffling & Co.
 208 Seiten, 18,95 Euro